

CHRISTOPH SCHAUB

©Photo: Saskja Rosset



Christoph Schaub wird 1958 in Zürich geboren. Seine filmische Laufbahn beginnt 1981 beim Videoladen Zürich. 1988 ist er an der Gründung und bis 1994 am Aufbau der Produktionsfirma Dschoint Ventschr beteiligt. Von 1996 bis 2004 lehrt er als Gastdozent u.a. an der ZHdK und an der F+F Zürich. Er ist Mitgründer der Kinos Morgental (Schliessung 2002), RiffRaff und Bourbaki. Bis heute ist er als Verwaltungsratspräsident der Neugass Kino AG tätig. Christoph Schaub ist Mitglied der Schweizer Filmakademie und der European Film Academy (EFA). Das Publikum kennt Christoph Schaub hauptsächlich als Regisseur erfolgreicher Spielfilme wie **Giulias Verschwinden**, **Happy New Year**, **Jeune Homme** und **Sternenberg**. Ein weiterer Schwerpunkt sind seine Dokumentarfilme, vor allem zu architektonischen und urbanistischen Themen.

CHRISTOPH SCHAUB



Balanceakt zwischen dokumentarischer und überhöhter Fiktion

Christoph Schaub's Filmkarriere beginnt als Interventionsfilmer im Rahmen der 1980er-Jugendbewegung in Zürich, wo er sich für ein autonomes Jugendzentrum (AJZ) engagiert. Er lernt sein filmisches Handwerk in der urbanen Wildbahn, und hält zugleich jene beobachtende Distanz, die sein filmisches Werk bis heute auszeichnet. Christoph Schaub ist als Filmemacher so unaufdringlich wie in der persönlichen Begegnung. Abwarten, hinhören, hingucken: Die Qualitäten des Dokumentarfilmers prägen schon seine ersten Spielfilme.

Da ist **Wendel**, der Spielfilmerstling von 1987, knappe 60 Minuten lang, eben so sehr ein Abschied von der Jugend wie ein Atemholen vor dem nächsten Lebensabschnitt. **Wendel** reflektiert eine abgeschlossene Lebensperiode, eine Zeit, die zwar vorbei ist, aber gerade dadurch erst erkennbar wird. Zwei Freunde, die ein paar Jahre ihres Lebens geteilt hatten, begegnen sich noch einmal vorübergehend, als der eine von ihnen aus dem Ausland zurückkommt, um eine Erbschaft zu regeln. Die Begegnung konfrontiert beide mit ihrem veränderten Blick auf die Welt.

Filmemacher und Filmkritiker Bernhard Giger, mit Jahrgang 1954 bloss vier Jahre älter als Schaub, sieht in **Wendel** die Arbeit einer neuen Generation: «Schaub geht mit dem Schwierigsten, dem Persönlichen, mit bemerkenswerter Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit um. Er hat kein Problem, intim zu werden. Wir hatten Probleme. Wir waren verklemmter, schwermütiger auch. Insofern ist **Wendel** tatsächlich das Werk einer neuen Generation im Schweizer Film.» [Der Bund, 29. August 1987]

«Bei den Dreharbeiten oder beim Schneiden befinde ich mich in einer Welt, die mich vor der anderen Welt schützt. Dort bin ich Zeuge einer Geschichte, die man normalerweise nicht erlebt.» Christoph Schaub, 2002

Christoph Schaub dürfte sich über den Satz gefreut haben, vielleicht ist er ihm aber auch ein wenig peinlich. Denn die Intimität von **Wendel**, und stärker noch jene des Nachfolgers **Dreissig Jahre** von 1989, ist eine indirekte, filmisch rekonstruierte, die Arbeit eines Autors, der gezielt eine Wirkung sucht. Dass er sie hinkriegt, hat ihn erschreckt, wie er zehn Jahre später in der Sonntagszeitung erklärt: «Man sieht zwar im Film nichts, was ich selbst erlebt habe. Aber selbstverständlich gab die persönliche Befindlichkeit den Impuls dazu. Ich stand unter dem Schock, dass das Leben unvermittelt eine grosse Festigkeit zu bekommen drohte. Nach meinem ersten Film **Wendel** galt ich plötzlich als Regisseur, von dem die Leute weitere Werke erwarteten. Zwar wollte ich dies alles, dennoch war die neue Rolle eine Art Schock für mich.» [Sonntagszeitung; 11.05.1997]

FICTION

- 2012 **Nachtlärm**
- 2009 **Giulias Verschwinden**
- 2008 **Happy New Year**
- 2006 **Jeune Homme**
- 2004 **Sternenberg**
- 2001 **Stille Liebe**
- 1998 **Einfach so (Blind Date)**
- 1992 **Am Ende der Nacht**
- 1989 **Dreissig Jahre**
- 1987 **Wendel**

DOCUMENTARIES

- 2013 **Millions Can Walk,**
(co-director)
- 2011 **Responder a l'existent** (TV)
- 2008 **Bird's Nest – Herzog & de Meuron in China** (co-director)
- 2007 **Brasilia – eine Utopie der Moderne** (TV)
- 2002 **Der Wechsel der Bedeutungen** (TV)
- 2002 **Die Kunst der Begründung** (TV)
- 2002 **Der zweite Horizont** (TV)
- 2000 **Die Reisen des Santiago Calatrava**
- 1999 **Il project Vrin – «Das Vrin-Projekt»** (TV)
- 1997 **Cotgla alva – Weisse Kohle** (TV)
- 1996 **Lieu, funcziun e furma – L'architettura da Gion A. Caminada e Peter Zumthor** (TV)
- 1995 **Rendez-vous im Zoo**
- 1995 **Il Girasole – una casa vicino a Verona** (co-director)
- Kokon**
- 1984 **1 Lovesong** (co-director)
- 1982 **Nachwuchs – Zürcher Teddyszene** (co-director)
- Keine Zeiten sich auszuruhen – AJZ im Herbst 81** (co-director)
- 1981 **Schwimmdemo – Lieber blutt als kaputt** (co-director)
- 1979 **Wenn ich ein Mann wär** (co-director)

CHRISTOPH SCHAUB

> **Balanceakt zwischen dokumentarischer und überhöhter Fiktion**

Er reagiert auf den Schock mit dem ambitionierten Spielfilm **Am Ende der Nacht** (1992), der bei der Kritik sehr gut aufgenommen, und von der Quinzaine des réalisateurs nach Cannes eingeladen wird, beim Publikum aber durchfällt. Zu düster, zu traurig. Zu intim?

Schaub macht die Distanz zur Methode. Fast zehn Jahre lang bleibt er Dokumentarfilmer, schafft eine andere Art Intimität in der Annäherung an Architekten und Ingenieure, rekonstruierte und vermittelte die Arbeit der Konstrukteure, bis ihn die Lust packt, auch selber wieder unmittelbare Gefühle zu bauen, wie das eben nur das Kino kann, über den Spielfilm.

Stille Liebe, die Emanzipationsgeschichte einer gehörlosen Nonne, macht 2001 den Auftakt zu einem neuen, bewusst auf ein grösseres Publikum zielenden Spielfilmschaffen. In enger Zusammenarbeit mit dem Zürcher Produzenten Marcel Hoehn und unter Einbezug von Ko-Drehbuchautoren entwickelt er die darauf folgenden Spielfilmprojekte.

Sternenberg (2004) ist ein Fernsehfilmprojekt, mit einem Drehbuch von Micha Lewinsky, das dann eine erfolgreiche Kinokarriere erfährt; **Jeune homme** (2006), nach einer Idee von Produzent Marcel Hoehn, der geglückte Versuch, den so genannten «Röstigraben» zwischen der deutschen und der französischsprachigen Schweiz zu überwinden. **Happy New Year** (2008) überträgt das episodische Verfahren amerikanischer und britischer Filme auf Zürcher Verhältnisse. Schaub's folgende Spielfilme **Giulias Verschwinden** und **Nachtlärm**, basieren beide auf einem Drehbuch des Schweizer Erfolgsautors Martin Suter. Michael Sennhauser, Basel 2009

- 2010 **Giulias Verschwinden**
Nominationen Schweizer
Filmpreis «Quartz»: Bester
Spielfilm, Bestes Drehbuch,
Bester Darsteller, Beste
Darstellerin, Beste Filmmusik;
Le Prix du Scénario, Festival
International du Film d'Amour
de Mons
- 2009 **Giulias Verschwinden**
Zürcher Filmpreis;
Prix du Public, Filmfestival
Locarno
- Happy New Year**
Nominationen Schweizer
Filmpreis «Quartz»: Bester
Spielfilm, Bestes Drehbuch,
Beste Filmmusik, Bester
Darsteller;
Nomination Prix Walo
- 2007 **Jeune Homme**
Nominationen Schweizer
Filmpreis: Bestes Drehbuch,
Beste Nebenrolle;
SUISA Musikpreis
- 2005 **Sternenberg**
Nomination Schweizer
Filmpreis: Bester Spielfilm;
Prix Walo
- 2004 **Sternenberg**
Prix du public, Cinéma Tout
Écran, Genève
- 2002 **Stille Liebe**
Nomination Schweizer
Filmpreis: Bester Spielfilm;
Award for Best Script,
31. International Festival of
Independent Film
- Einfach so**
Qualitätsprämie des
Eidgenössischen Departements
des Innern
- Rendez-vous im Zoo**
Qualitätsprämie des
Eidgenössischen Departements
des Innern
- Der zweite Horizont**
Premi Cristal
- 1995 **Il Girasole – una casa vicino
a Verona**
1. Preis der Internationalen
Architekturkritik, Biennale Film
und Architektur Graz
- Am Ende der Nacht**
Nachwuchspreis des
Schweizerischen Filmzentrums
- 1990 **Dreissig Jahre**
Qualitätsprämie des
Eidgenössischen Departements
des Innern;
Prix spécial am Internationalen
Festival Strassburg
- 1988 **Wendel**
Max Ophüls Preis, Saarbrücken;
Studienprämie des Eidgenössischen
Departements des
Innern

INTERVIEW

«Die Kunst besteht darin, den eigenen Stil zu finden oder zu erfinden.»

Christoph Schaub, Sie sind als Filmmacher ziemlich unbeirrt einen in der Schweiz eher ungewöhnlichen Weg gegangen: Den vom jugendlichen Autorenfilmer zum Regisseur, der das Publikum sucht. Ihr Produzent Marcel Hoehn war seinerseits schon früh einer, der auch ans Publikum gedacht hat, schon zu Zeiten, als mancher Schweizer Filmmacher vor allem seine eigene künstlerische Vision verwirklichen wollte, notfalls auch am Publikum vorbei. Da muss ich ein bisschen ausholen. Meine ersten Filme waren persönliche Filme. Da ging es darum, etwas Wichtiges von mir zu erzählen. Und in der Tat habe ich mir da nicht viele Gedanken zum Publikum gemacht. Ich wollte einfach diese Filme machen und ich wollte irgendeine Reaktion darauf. Wie die ausfallen würde, war nicht so wichtig. Die Filme wurden von den Medien und von diversen Festivals positiv aufgenommen, und das hat eigentlich gereicht. **Dreissig Jahre** hatte 1989 im Kino Commercio in Zürich vier Vorstellungen. Das war bereits ein Riesenerfolg. Die Zeiten haben sich geändert, auch die Ansprüche. Es gab damals auch noch keine Distributionsförderung. Dann habe ich den Film **Am Ende der Nacht** gemacht, der war nun nicht mehr autobiographisch inspiriert. Ich spürte den Wunsch, radikaler zu werden und dafür musste ich mich wegbewegen von der eigenen Erfahrungswelt.

Wenn ich mir Ihre frühen Filme heute ansehe, gerade WENDEL, aber auch DREISSIG JAHRE, ist da kein Bruch auszumachen in Ihrer Entwicklung zu HAPPY NEW YEAR von 2008, im Gegenteil. Denn diese beiden frühen Filme sind eigentlich Abschiedsfilme. Sie nehmen Abschied von der bewegten Jugend, von den frühen Utopien; ihre Figuren sind voller Wehmut und voller Hoffnung zugleich. Ja, das stimmt ... es ist die Auseinandersetzung zwischen Bewegung und Stillstand, die mich immer schon beschäftigt hat. In beiden Filmen ist es die Hauptfigur, welche bewahren will. Ich selber wollte eigentlich gar nichts bewahren, aber ich habe paradoxerweise genau so eine Figur in den Mittelpunkt gestellt, und es ist mir nicht wirklich aufgefallen, damals. Aber dieses Ringen zwischen Ausbrechen und statisch Bleiben findet sich eigentlich in allen meinen Filmen, auch in **Happy New Year**. Und was ebenfalls geblieben ist: Schon diese beiden ersten Spielfilme haben versucht, das Publikum auf eine emotionale Art zu verführen. Und dabei bin ich geblieben.

Nach Ihrem dritten Spielfilm haben Sie sich fast zehn Jahre lang ausschliesslich mit Dokumentarfilmen beschäftigt. Warum diese Abwendung vom Spielfilm? Ich habe mich nicht wirklich aktiv vom Spielfilm abgewendet; es war eher eine gewisse Ratlosigkeit. Ich wusste nicht, wie ich da weitermachen sollte. Ich hatte mit **Wendel** und **Dreissig Jahre** zwei Spielfilme gemacht,

INTERVIEW

> **«Die Kunst besteht darin, den eigenen Stil zu finden oder zu erfinden.»**

die von meiner eigenen Persönlichkeit und meiner Befindlichkeit getrieben worden waren. Der dritte Film, **Am Ende der Nacht** basierte auf einem fait divers – die grauenvolle Geschichte eines Mannes, der seine Frau und seinen Sohn umgebracht hatte. Das war ein Versuch, ein wenig von meiner eigenen Welt wegzukommen. Der Film wurde 1992 in Cannes in der Quinzaine des réalisateurs gezeigt und dort kontrovers aufgenommen. Der Film hatte an Festivals grosse Erfolge – aber nicht beim Publikum. Ich war ja zugleich Produzent, Drehbuchautor und Regisseur des Films und damit eigentlich überfordert. Während meiner Pressekonferenz zum Film joggte Madonna die Croisette hinunter, und natürlich hat sich in dem Moment kein Journalist mehr für meinen Film interessiert. Irgendwie hat das dann zusammen mit der Zeit der Dürre für den Schweizer Film in den frühen 1990er Jahren zu einem Knacks bei mir geführt. Die Filmförderung war zäh geworden, die Akzeptanz des Schweizer Films beim Publikum und in den Medien war auf einem Tiefpunkt damals. Da habe ich mich dann fast unbewusst auf meine zweite Liebe, den Dokumentarfilm, konzentriert. Nicht ohne auch immer wieder an Spielfilmstoffen zu arbeiten – aber ich kam damit nicht wirklich weiter.

Könnte man sagen, dass Sie nach der Erfahrung mit Ihren drei ersten Spielfilmen eigentlich schon bereit waren für die klassische Teamarbeit mit Spezialisten für Produktion, Drehbuch und Regie? Vielleicht kann man das so sagen. Ich war zwar bereit dafür, habe aber nicht die Umgebung gefunden, die das geboten hätte. Ich fand nicht die richtigen Stoffe, nicht die richtigen Drehbuchautoren, es gab die ja auch kaum in der Schweiz damals, und es fehlte mir auch der Produzent, der mit mir zusammen hätte einen Film entwickeln wollen.

Und das wurde dann anders durch die Zusammenarbeit mit dem Produzenten Marcel Hoehn? Ja, wobei diese Zusammenarbeit bezeichnenderweise mit dem Dokumentarfilm **Die Reisen des Santiago Calatrava** begann.

Das ist ein Architekturfilm, bzw. ein Architektenfilm, und damit sozusagen ein dokumentarischer Stoff mit einer dramatischen Strukturvorgabe – in der Persönlichkeit und in der Arbeit des Architekten. Und Sie haben ja noch andere solche Architektenfilme gemacht. Das war doch wohl auch eine Wieder-Annäherung an die dramatische Form? Ich habe davor den Film **Rendez-vous im Zoo** gemacht, einen Dokumentarfilm. Mein Interesse dabei galt dem inszenierten und dramatisierten Verhältnis zwischen Mensch und Tier (auch zum Teil mittels Architektur) im Laufe der Zeit. Da findet man tatsächlich Aspekte, die eine Verwandtschaft zum Spielfilm haben. Und es gibt auch in den Architekturfilmen einen «fiktionalen» Ansatz, es geht auch da um die

INTERVIEW

> **«Die Kunst besteht darin, den eigenen Stil zu finden oder zu erfinden.»**

Arbeit mit Raum, der normalerweise eine Funktion inne hat. Interessant ist, diesen Raum filmisch zu verstehen, zu erzählen und zu interpretieren. Architektur findet ausserdem ihren Sinn nur in ihrer Benutzung durch den Menschen. Mich hat auch immer interessiert, wie diese Nutzung dann aussieht, die atmosphärischen Zustände, die sich ergeben, je nach Umstand, nach Wetter, nach Jahreszeit. Das lässt sich im Film zeitlich gerafft und «dramatisiert» erzählen. So gesehen ging es mir immer auch um das narrative Potential, das Architektur in sich trägt.

Und dann kam 1992, fast zehn Jahre nach AM ENDE DER NACHT, der Spielfilm STILLE LIEBE, den Sie zusammen mit Marcel Hoehn entwickelt haben. Ich hatte dieses Projekt mit einem Drehbuchautoren entwickelt und Marcel Hoehn unterbreitet, der damals aber keine Zeit dafür hatte. Nach unserer guten Zusammenarbeit beim Calatrava-Film, hat sich Marcel dann bereit erklärt, sich darauf einzulassen – obwohl er der Meinung war, es liege ihm nicht so sehr, in ein bereits entwickeltes Projekt einzusteigen. Diese Zusammenarbeit hat sich dann wirklich als Glücksfall erwiesen, denn wir konnten eine langfristige Perspektive entwickeln. Er hat mich in seiner Funktion als Produzent weitergebracht und das war eine neue, sehr positive Erfahrung.

Eine eingespielte Zusammenarbeit mit einem Produzenten führt ja auch dazu, dass man komplexere und wohl auch teurere Projekte leichter in Angriff nehmen kann? Natürlich, das ist ein positiver Nebeneffekt. Aber die Grösse der Budgets, auch wenn sie tatsächlich grösser geworden sind, ist weniger wichtig, als der Umstand, dass ich mit Marcel Hoehn mit jedem Projekt auch etwas Neues ausprobieren konnte. Bei allen unseren gemeinsamen Filmen sind gewisse Parameter anders besetzt und das war jedes Mal möglich, ohne dass ich meine Integrität als Filmemacher hätte aufs Spiel setzen müssen. Wir haben bei keinem Projekt auf eingefahrene Systeme oder auf fixe Rezepte gesetzt.

STILLE LIEBE war in gewisser Weise Pionierarbeit für die Schweiz. Pionierarbeit für etwas, das in den 1950er Jahren mal existiert hatte, das aber mit dem cinéma copain der 1960er Jahre fast verschwunden war: Die professionelle, arbeitsteilige Produktion, unter anderem auch mit einem internationalen Casting. Es war damals eher ein Risiko, dass wir uns anmassen, einfach eine emotionale Geschichte zu erzählen, ohne einen konzeptionellen Metaansatz, so zum Beispiel das angewandte Genre zu hinterfragen oder auch zu ironisieren. Dieser postmoderne Ansatz war damals sehr in Mode. Das war eher das Ungewöhnliche zu jenem Zeitpunkt, dass wir einfach eine Geschichte erzählen wollten, ein Drama, das allerdings auch als Metapher funktionie-

INTERVIEW

> **«Die Kunst besteht darin, den eigenen Stil zu finden oder zu erfinden.»**

ren sollte. Wir drehten zwar in Zürich, aber auf Hochdeutsch und in Gebärdensprache, und wir hatten den Anspruch, einen universellen Film zu machen. Und für mich war hier die Arbeit mit professionellen Schauspielern etwas, bei dem ich spürte, dass da für mich noch viel Potential drin lag. Die Begeisterung für diese Arbeit hat sich nicht verändert, auch mit der gewachsenen Erfahrung nicht.

Nach der erfolgreichen Zusammenarbeit mit Marcel Hoehn für STILLE LIEBE haben Sie sich auf «Produzentenprojekte» eingelassen, auf Spielfilme, die ganz klar für ein breites Publikum entwickelt wurden. Der Produzent Bernard Lang hat mir das Drehbuch von **Sternenberg** des mir damals unbekanntes Micha Lewinsky als Auftragsarbeit gegeben. Ich fand das überraschend gut und unterhaltsam, und ich merkte, dass ich Lust hatte, einen Film zu machen, der am Sonntagabend um 20 Uhr bei einem Fernsehpublikum funktioniert. Das hat mich herausgefordert, zu sehen, ob mir das wirklich gelingen würde. Die Finanzierung stand sehr schnell, der Dreh war ein Vergnügen und dann kam Buena Vista Schweiz und wollte diesen Fernsehfilm ins Kino bringen. Das hat mich dann erst mal verunsichert. Würde ein allfälliger Flop nicht auf mich zurückfallen? Aber die Kinoauswertung war sehr erfolgreich und das hat bei mir zu einer neuen Lust geführt, mich auf das Publikum einzulassen, wirklich mit ihm zu kommunizieren. Der Erfolg des Films hat mich in gewisser Weise befreit. Danach konnte ich auch schwierigere Stoffe mit einer anderen Haltung angehen. Marcel Hoehn kam dann mit der Idee auf mich zu, eine Komödie fürs Kino über einen Deutschschweizer Au-pair-Jungen in der Westschweiz zu machen. **Jeune Homme** hat dann zum Glück an der Kinokasse und bei der Kritik auch gut funktioniert.

Ihr Spielfilm HAPPY NEW YEAR erzeugt Kinostimmung, er schafft einen in sich schlüssigen, offenen Raum. Das sprengt das Fernsehformat, anders als STERNENBERG, der als Fernsehfilm konzipiert war. Wir haben diesen Film fürs Kino gemacht, ganz klar. Von der Dramaturgie her, von der Art der visuellen Umsetzung. Dahinter steckt auch der Anspruch, dass der Film dem Publikum die Möglichkeit bieten möchte, den Film wie einen persönlichen Silvesterabend zu erleben. Und dazu gehört diese Stimmung zwischen euphorisch und melancholisch. Geschichten, Gefühle und Atmosphären die aufeinanderprallen. Auch die Wechselbäder in der Musik, wenn wir zum Beispiel klassische Musik in diesen Szenen am See hart auf einen Technobeat schneiden, so dass wirklich Welten aufeinander prallen.

HAPPY NEW YEAR spielt in der Neujahrsnacht in Zürich, und man sieht die Stadt für einmal so, wie Hollywood Grossstädte inszeniert: urban, attraktiv, lebendig. Was für ein Zürich

INTERVIEW

> **«Die Kunst besteht darin, den eigenen Stil zu finden oder zu erfinden.»**

haben Sie sich da vorgestellt? Ich bin in Zürich aufgewachsen, ich lebe in dieser Stadt. Zum einen war die Herausforderung, Zürich so zu zeigen, dass auch ich die Stadt neu entdecken konnte. Zum anderen wollte ich einen urbanen Raum zeigen, den gibt es in der Schweiz am ehesten in Zürich. Man muss ein wenig nachhelfen, um diese Urbanität wirklich sichtbar zu machen. Es ging mir aber auch um eine Fiktionalisierung, ich wollte natürlich nicht einfach einen «Zürifilm», sondern eine gewisse Universalität schaffen. Der Ehrgeiz war, dass die Geschichten dieser Nacht auch in irgendeiner anderen europäischen Stadt erzählt werden könnten. Ein wichtiges Thema des Films ist ja Einsamkeit, die Losgelöstheit, die Ungebundenheit der Menschen untereinander. Dafür braucht es diese zeichenhafte Abstraktion von «Stadt», diesen anderen Blick, den man auch selber erfährt, wenn man eine fremde Stadt besucht.

Der Balanceakt zwischen dokumentarischer und überhöhter Fiktion gehört zu ihren Spezialitäten. Da steckt Arbeit dahinter. Ja klar. Alltägliche Situationen herzustellen ist tatsächlich das Schwierigste. Denn dort entscheidet sich, ob es das Kino schafft, grösser zu sein als die Realität. Entscheidend sind dafür nicht die Sexszenen, nicht die Explosionen und auch nicht die Verfolgungsjagden. Es sind wirklich diese Momente, die alle Zuschauer kennen aus ihrem eigenen Leben, die etwas Entscheidendes mehr haben müssen. Ein wenig mehr Emotion, oder Stilisierung; die Figuren sind fragiler oder transparenter als im gewohnten Leben. Hier beginnt – und endet vielleicht auch – die Arbeit der Regie und auch die der guten Schauspieler. In **Happy New Year** haben wir mit lauter unterschiedlichen Figuren zu tun, aber sie alle haben das gleiche Problem, sie sind durch die gleichen Dinge herausgefordert. Schon bei der Arbeit am Drehbuch haben wir versucht, Parallelen zu finden, Spiegelsituationen. Die Szene, in der das junge Mädchen der von Jörg Schneider gespielten Figur telefonierend vors Auto läuft und ihn auf seinen empörten Hinweis, er hätte schliesslich Grün, als «Wichser» beschimpft und ihm den Finger zeigt, wird ja später gespiegelt, wenn er auf der Suche nach seinem Hund einem anderen Autofahrer vor die Haube läuft. Das war eine der Konstruktionsgrundlagen für diesen Film, Szenen zu finden, die ähnliche Situationen beschreiben, aus anderen Blickwinkeln, und so die Charaktere modellieren.

Über die Freiheit bei der Montage entscheidet nicht zuletzt ein hohes Drehverhältnis, also das Mengenverhältnis zwischen dem belichteten und dem schliesslich in der Montage verwendeten Material. Relevant ist ein hohes Verhältnis nur, weil es eben teuer ist. Nicht nur die Menge an Filmmetern, die man verdreht, ist ein Kostenfaktor, sondern vor allem auch die Zeit, die man braucht, um diese Meter zu verdrehen. Dazu gehören ja nicht nur die effektive Drehzeit, sondern

ABOUT THE AUTHOR

Michael Sennhauser studiert Germanistik und Anglistik in Basel. Von 1993–95 ist er Redaktor der Branchenzeitschrift Ciné-Bulletin, von 1995–97 Kulturredaktor der Sonntags-Zeitung. Von 1998–99 arbeitet er für die Stiftung trigon-film und von 1999–2001 als Redaktor/Chefredaktor der Zeitschrift FILM. Seit 2002 arbeitet er als Filmredaktor bei Schweizer Radio und Fernsehen, SRF 2 Kultur.

INTERVIEW

> **«Die Kunst besteht darin, den eigenen Stil zu finden oder zu erfinden.»**

auch das Proben, das Einrichten des Lichts, das Umstellen der Sets. Das war eine Diskussion, die ich mit dem Produzenten Marcel Hoehn schon beim Budgetieren von Happy New Year führte. Ihm hat sofort eingeleuchtet, dass ich für diesen Film ein hohes Drehverhältnis brauchen würde. Ich habe das bekommen und dafür zusammen mit dem Kameramann beschlossen, dass wir nicht jede Einstellung vier, fünf oder sechs Mal drehen würden, um das in Perfektion zu haben, sondern oft nur zweimal, manchmal vielleicht sogar nur einmal; dafür versuchten wir aber, mit unterschiedlichen Einstellungsgrössen und aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu drehen. Das gibt mehr Optionen beim Schnitt, eine hohe Auflösungsdiversität und so ist die knappe Zeit beim Drehen besser genutzt. Und natürlich kann man so auch kreativer im Schneiderraum arbeiten.

Das Gespräch führte Michael Sennhauser Anfang 2009. Gekürzt und aktualisiert, Juli 2013

KEINE ZEITEN SICH AUSZURUHN

- AJZ IM HERBST 81



| 1982 | Video | colour | 35'

Grossdemonstration an Weihnachten und am Frühlingsanfang – zweimal wird das AJZ (autonomes Jugendzentrum) gestürmt. Im Herbst 1981 schliessen wir das AJZ auf unbestimmte Zeit. Eine grosse Entgiftungsaktion findet statt, das AJZ soll wintersicher gemacht werden, allerdings ist zur Zeit kein Geld da. Wo sind die 10'000 Leute, die einst auf die Strasse gingen? Die wenigen, die trotz Fixerei, Hänger, Alkis und Anmacherei bleiben, werden erdrückt. All dieser Schlamassel, all diese Angriffe von aussen auf das AJZ sind keine Argumente gegen den Autonomiegedanken. Wir suchen weiter nach Alternativen und haben Utopien in den Köpfen.

Written by: Martin Witz,
Christoph Schaub
Cinematography: Patrick
Lindenmaier

Sound: Felix Singer
Editing: Kathrin Plüss
Music: Tomas Bächli

Cast: Daniel Buser, Kriton Kalaitzides,
Lilo Wicki
Production: Christoph Schaub,
Videoladen

World Rights: Bavaria Film
International
Original Version: Swiss-German

Er kann von Trauer sprechen, vom Schmerz, von der Zärtlichkeit, die trotz allem noch zwischen den Menschen ist, und von der Angst, dass auch diese letzte Zärtlichkeit eines Tages den Menschen abhanden kommt und dass sie dann ganz allein sind; er kann von all diesen diffizilen Sachen sprechen, ohne dass es dabei zu falschen Tönen kommt. Schaub geht mit dem Schwierigsten, dem Persönlichen, mit bemerkenswerter Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit um. Er hat kein Problem, intim zu werden.

Bernhard Giger, *Der kleine Bund*, 29.8.1987

Die Geschichte einer Männer-freundschaft, erzählt ohne den üblichen Tiefsinn und die ausgeleierten Klischees. (...) Unverkrampt und doch nicht oberflächlich zeigt der Film in einer Mischung aus Gegenwart und Vergangenheit, was aus den Alternativ-Träumen von freier Liebe und politischer Selbstverwirklichung geworden ist. (...) Christoph Schaub schafft es ganz locker, eine Geschichte zu erzählen, die etwas mit dem Leben zu tun hat.

Lutz Ehrlich, *TAZ*, 1988

Ohne sentimental oder moralisierend zu wirken, gelingt Schaub in dem sorgfältig gemachten Film eine treffende Bestandsaufnahme der Gefühlswelt der 80er-Generation.

Frankfurter Rundschau, 1988

WENDEL



| 1987 | 16 mm | b/w | 58'

David hat sich soweit gut eingerichtet im Leben. Er hat Freunde und Jobs. Er ist ein bisschen grüblerisch, aber wer ist das nicht. Gelegentlich treibt ihn Aktivismus in der Szenepolitik. Sein langjähriger Freund Wendel hat ihn eines Tages verlassen, ist abgehauen, ausgewandert, dieser Schafskopf. Dabei hatten sie doch richtig zusammengelebt früher, einander geliebt, manchmal auch die gleiche Frau, gemeinsam gewohnt. Was war passiert? Wendel kommt zurück, aus heiterem Himmel. Die Freunde verbringen einen Tag gemeinsam. Eine eigenartige Gleichzeitigkeit von Nähe und Fremdheit.

Written by: Martin Witz,
Christoph Schaub
Cinematography: Patrick
Lindenmaier

Sound: Felix Singer, Dieter Lengacher
Editing: Fee Liechti
Music: Tomas Bächli

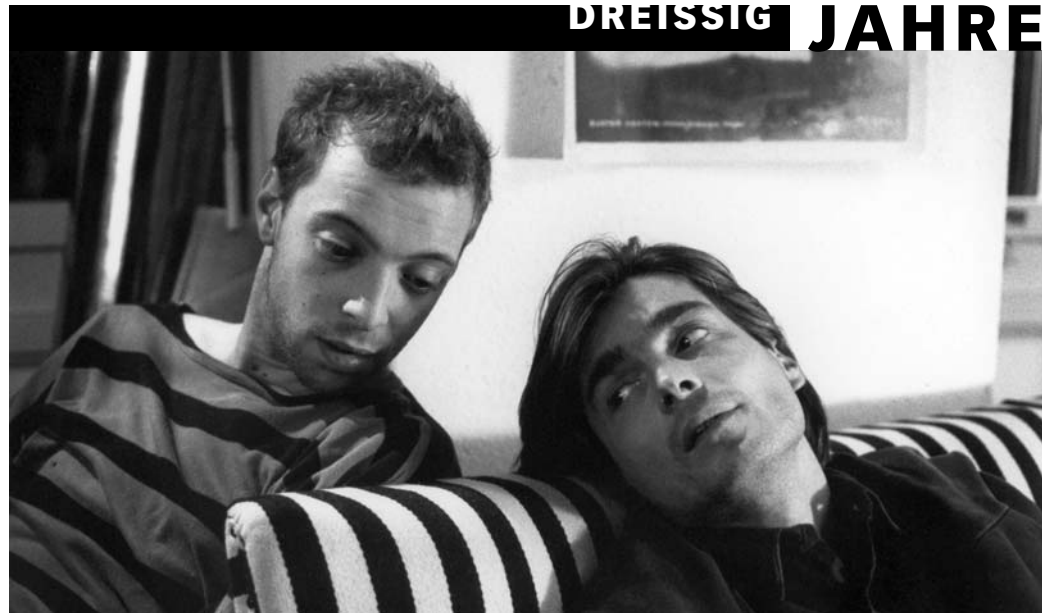
Cast: Joey Zimmermann, Stefan
Gubser, László I. Kish, Alfred Meier,
Barbara Melzl, Stefanie Gubser

Production: Christoph Schaub;
Dschoint Ventschr, Zürich; Videoladen
Zürich; Schweizer Fernsehen
World Rights: Kinowelt
Original Version: Swiss-German

Wie in seinem ausgezeichneten Erstling befasst sich Christoph Schaub auch in seinem zweiten Spielfilm mit einer Männerfreundschaft und mit den Schwierigkeiten, sich von der Vergangenheit zu trennen. In ausdrucksstarken poetischen Bildern und mit lockerem, leicht melancholischem Humor erzählt der Dialektfilm den schwierigen Prozess einer Ablösung und eines Abschieds. Seismographisch genau erfasst Christoph Schaub zusammen mit seinem Drehbuchautor Martin Witz die Gefühlslage einer Generation zwischen Anpassung und Widerstand. *Der Bund*, 1991

So wichtig wie die «Ghetto-Filme» von Stephen Frears für das neue englische sind Christoph Schaub's Filme für das Schweizer Kino. Hier träumt nicht die Traumfabrik von ihrem Publikum, sondern der Autor von seinen Erfahrungen. Wie Frears in Hanif Kureishi hat Schaub in Martin Witz einen unvergleichlichen Drehbuchautor gefunden. Ein Glücksfall. *Helmut Schödel, Die Zeit*, 18.5.1990

Schaub hat mit *Dreissig Jahre*, einem der ungewöhnlichsten Schweizer Filme des letzten Jahres, gegen helvetische Realität angefilmt. Franz, Nick und Thomas sind eigentlich melancholisch-romantische, ja fast altmodische Figuren, die längst von Vertretern einer pragmatischeren und leistungsorientierteren Generation – «einer Generation von Gipfelstürmern» (Schaub) – abgelöst wurden. *Guido Münzel, Berner Zeitung*, 4.4.1990



| 1989 | 35 mm | colour | 88'

Es gab eine Zeit, da waren sie das Zentrum der Welt, Geheimbund fürs Leben. Die Tage kamen und gingen, ohne dass jemand fragte wohin. Die erste gemeinsame Wohnung, die gemeinsame Haushaltskasse. Die Zeit der tausend Möglichkeiten, eine verlockender als die andere, und alle auf Abruf. Die Philosophie, die Politik, die Liebe, die Zeit der Wörter. 13 Jahre später: Die Helden sind älter geworden. Franz, Thomas und Nick sind Freunde seit ihrer Jugend. Jetzt sind sie dreissig. Wie können sie sich jetzt noch dem Ernst des Lebens entziehen? Es gibt auf einmal mehr zu erledigen, als damals, auch Bedeutsameres. Und man tut erstaunlicherweise so, als wäre es selbstverständlich. Woher diese traumwandlerische Sicherheit? Nur wenige Glückliche träumen so tief, dass sie sich nicht bedrängen lassen. «Wir wollten Spuren hinterlassen, die Welt ändern». Wenn das nicht mehr möglich sei, sagt Thomas, dann hätte alles keinen Sinn. Und Franz meint: «Der Weise soll auf dieser Welt Geschäftigkeit und Taumel meiden».

Written by: Christoph Schaub,
Martin Witz
Cinematography: Ciro Cappellari

Sound: Florian Eidenbenz, Sabine Boss
Editing: Fee Liechti
Music: Tomas Bächli

Cast: Peter von Strombeck,
Jessica Früh, Eva Scheurer, Peter
Bollag, René Schönenberger

Production: Dschoint Ventschr, Zürich;
Schweizer Fernsehen
World Rights: Kinowelt
Original Version: German

Das Kino von Christoph Schaub sucht die Nähe zur Realität und nicht die Distanzierung von ihr. Es sucht gleichzeitig nicht ihr simples Abbild, vielmehr die atmosphärische Dichte. (...) Für Schaub steht klar das Klima im Vordergrund. Unterstützt von Ciro Cappellaris Kamera, zeichnet er in präzisen Strichen das Bild einer Kleinstadt, in der das Leben seinen eigenen Rhythmus hat, vieles leicht verzögert erscheint, erst im nachhinein bewusst wird. Schaub nähert sich der Enge im Eigenheim, der erloschenen Euphorie der Liebe, dem eingeschliffenen Lauf des Alltags. Die Stimmung wird stickig – und dann bricht Tanner aus, indem er Frau und Kind die letzte Luft zum Atmen nimmt, sie umbringt.

Walter Ruggle, *Tages-Anzeiger*, 12.5.1992

Extrem realistisch setzt sich *Am Ende der Nacht* mit der Gewalt im familiären Alltag auseinander. Der Film ist dabei nicht selbst brutal. Er versucht, sensibel die Entwicklung eines lebensuntüchtigen Familienvaters zum Killer zu erzählen. Das leise Psychogramm eines «Losers», der für fünf Minuten zum Monster wird, benutzt niemals die massive Gewalt selbst zu ihrer Erklärung. Das macht ihn eindringlich, aber auch wertfrei anachronistisch.

Alfred Holighaus, *Tip Berlin*, 1992

Am Ende der Nacht ist kein Film der schnellen oberflächlichen Erklärungen. Selbst wenn man sich gegen das Ende hin ein bisschen langweilt, stellt man Wochen später fest, dass einem Tanners Gefühlslage eigenartig bekannt vorkommt, dass man seinen Gesichtsausdruck den öden Gartensitzplatz seines Häuschens noch präzis im Kopf hat: ein Film mit Langzeitwirkung.

Marianne Fehr,
Die Wochenzeitung (WOZ), 28.8.1992

AM ENDE DER NACHT



| 1992 | 35 mm | colour | 88'

Robert Tanner ist bis zu seiner wahnsinnigen Tat im Grunde niemandem besonders aufgefallen. Ein ruhiger, höflicher Mann. Die Arbeit als Filialeiter eines Lebensmittelladens, die Zeit zuhause bei der Familie, alles geht seinen normalen Gang, wären da nicht diese kleinen Zeichen vom grossen inneren Druck. Hätte jemand in ihn hinein schauen können zu jener Zeit, man hätte Alarm schlagen müssen. Aber selbst dann wäre vielleicht nicht zu verhindern gewesen, was in einer Nacht von Sonntag auf Montag passiert: Robert bringt seine Frau und den kleinen Sohn um. Er tut es mit einer merkwürdigen Ruhe, fast so, als müsste er etwas in Ordnung bringen. Robert Tanner ist ein zweifacher Mörder geworden. Früh am Morgen verlässt er den Ort des Grauen und geht auf eine Reise. Nach einem anfänglichen Gefühl der «Befreiung» wächst in ihm allmählich das Gefühl für seine Tat, für seine verzweifelte Situation. Er will sich erklären und geht zur Presse, als könnte er sich durch die Preisgabe seiner Wahrheit erlösen.

Written by: Christoph Schaub
Cinematography: Pio Corradi
Sound: Martin Witz

Editing: Fee Liechti
Music: Support and Editing
Michel Seigner

Production: Alfi Sinniger,
Peter Baumann, Catpics Coproductions AG, Zürich

World Rights: Catpics Coproductions AG
Original Version: Swiss-German,
German, French

Christoph Schaub's Dokumentarfilm handelt von Projektionen: Vorstellungen und Gedanken, die die Zoo-Direktoren auf die Zoobesucher und diese wiederum auf die Tiere projizieren. *Tages-Anzeiger*, 17.3.1995

Ein überraschend leichthändig gestaltetes Werk, das sein Thema klug und ganz ohne gravitätischen Reflexionsballast ins Weite und auch in die Tiefe zu führen weiss. Der Film versucht einerseits eine kleine Kulturgeschichte des zoologischen Gartens und erkennt andererseits in dieser Institution eine der wesentlichen Schnittstellen in der Beziehung des Menschen zum Tier. Und er verschweigt keineswegs die Trauer, die uns ergreift, wenn wir uns darüber Rechenschaft ablegen, was wir, bei allem Bemühen um sein Wohl, dem Tier, seiner Schönheit und Kraft, in unserer Faszination antun.

Christoph Egger, *Neue Zürcher Zeitung*, 26.1.1995

Schaulust ist das zentrale Thema in Schaub's Film – auch in seiner Umkehrung. (...) Der von der Kamera gehaltene Rahmen, der begrenzte Blick durch das Auto- oder Zugfenster auf die vorüber ziehenden Tiere thematisiert das Auge des Filmers, verweist explizit und wiederholt auf die filmische Kadrange. Und schliesst damit den Bogen mit dem Verweis auf eine andere Schaulust: der cinephilen im Kino.

Doris Senn, *Cinema 41 Blickführung*, 1995

Klug, professionell und spannend.

Christoph Heim, *Basler Zeitung*



| 1995 | 16 mm | colour | 82'

Tag für Tag gehen weltweit Hunderttausende von Menschen in den Zoo. Was zieht uns zu den Tieren hin, zu ihrem immer gleichen Schauspiel? **Rendez-vous im Zoo** ist eine Zeitreise durch die Geschichte des Zoos, ein filmischer Essay über die Beziehung zwischen Mensch und Tier. Eine Filmerzählung, die kunstgeschichtliche und anthropologische Überlegungen ebenso zum Ausdruck bringt, wie ökonomische, politische und ökologische Gedanken. Im Zentrum aber steht immer jenes faszinierende Rendez-vous mit dem wilden Tier, zu dem sich der Mensch von Zeit zu Zeit im Zoo einfindet – vielleicht auch in der Hoffnung, etwas über sich selbst zu erfahren.

Written and directed by:
Christoph Schaub,
Marcel Meili

Cinematography: Matthias Kälin
Sound: Martin Witz
Editing: Christoph Schaub,
Fee Liechti

Music: Michel Seigner
Production: Christoph Schaub

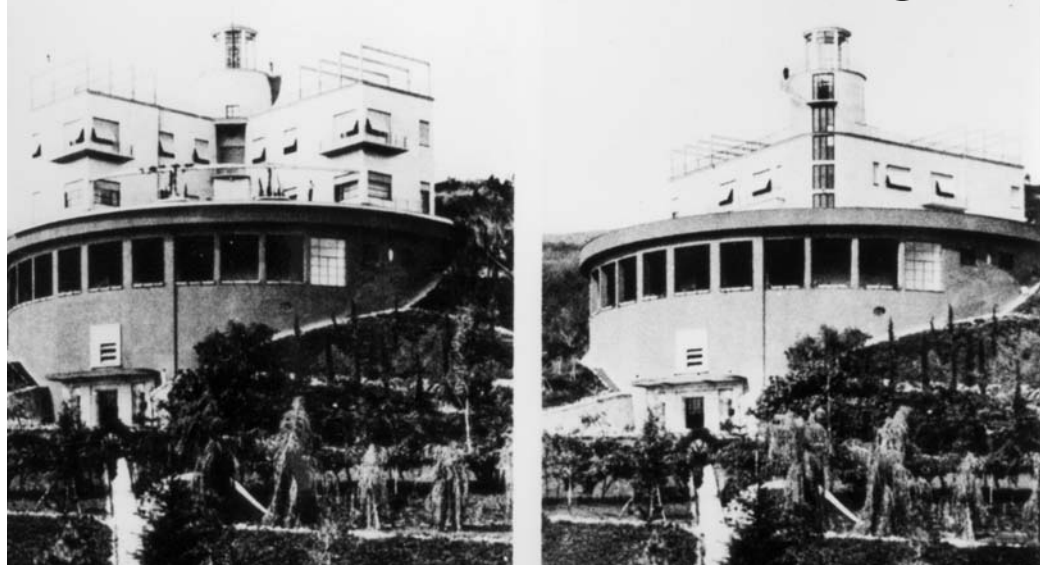
World Rights: Christoph Schaub,
Marcel Meili
Original Version: Italian

Schaubs Film vereint zwei Dinge: einen kühnen Zukunftsraum aus der Vergangenheit und einen nostalgischen Rückblick auf den Futurismus. Matthias Lerf, *Tages-Anzeiger*, 25.9.1995

Christoph Schaub zeigt uns mit *Il Girasole* auch Bilder aus Italien. Es geht hier um ein architektonisches Kuriosum. Um ein Haus, von einem utopisch denkenden Architekten (...). Nur 17 Minuten braucht Schaub, um uns dieses Gesamtkunstwerk vorzuführen: ein kleines Meisterwerk, das Haus wie der Film! Hans M. Eichenlaub, *Der Landbote*, 26.9.1995

Der Kurzfilm *Il Girasole – una casa vicino a Verona* ist eine glaubwürdige Hommage an das aussergewöhnliche Haus und seinen Erbbauer und vermittelt architektonische und geschichtliche Einzelheiten als Bestandteil der künstlerischen Aufbruchstimmung der dreissiger Jahre. Ruth Rothenberger, *Cinema*, 1995

IL GIRASOLE – UNA CASA VICINO A VERONA



| 1995 | 35 mm | colour | 17'

An einem sanftem Hügel an der nördlichen Kante der Poebene, nicht weit von Verona, steht ein bemerkenswertes Haus. Es ist eine silbrig glänzende, moderne Villa auf einem riesigen, rötlichen Stein, inmitten eines seltsamen, wunderschönen Parks. In seinem Innern befindet sich ein Motor, der das Haus 360 Grad um seine eigene Achse zu drehen vermag: Die Casa Girasole folgt dem Lauf der Sonne oder den Blicken der Landschaft. In *Il Girasole* spürt man nicht allein die Faszination an der Technik selbst, sondern eine Verklärung der «neuen Welt», den – schon leicht gebrochenen – Optimismus des späten italienischen Futurismus. Erbaut worden ist dieses Haus anfangs der Dreissiger Jahre von Angelo Invernizzi, einem Genueser Ingenieur. Bis hin zu den Möbeln und Vorhängen ist alles noch im ursprünglichen Zustand, auch wenn «Girasole» nur ganz selten bewohnt ist.

Written by: Christoph Schaub, Martin Witz
Cinematography: Matthias Kälin

Sound: Martin Witz, Lukas Piccolin, Dieter Meier

Editing: Fee Liechti
Production: T & C Film Zürich; Schweizer Fernsehen

World Rights: T&C Edition
Original Version: German

Christoph Schaub's filmic portrait is a rousing homage to the artist, engineer, architect, urbanist and manager Calatrava, with far-reaching reflections on perception and the effect of architecture. Elisabeth Schieme, *Die Weltwoche*, 20.1.2000

Schaub occupies himself with films besides architecture. Now he has succeeded in a compelling work portrait of the Spanish sculptor, civil engineer and architect. Schaub focuses on few projects, Calatrava's philosophy of architecture, movement and the changeability of spaces. The camera follows the interplay of the building elements. A most successful contribution to architecture, on possibilities and risks as well as on the environment. *TR7*, Nr. 5/2000

The meaningful dual perspective is in the film through a parallel montage of two different image types. Precise shots show the artist Calatrava drawing patiently in his solitude. And a pure visual pleasure is the betwixt beautiful views of the built results. (...) The palpable proximity of the sketches, the intimate portrait enables a revealing insight into an outstanding, in its formal design strikingly Swiss work. Andreas Janser, *Neue Zürcher Zeitung*, 22.1.2000

DIE REISEN DES SANTIAGO CALATRAVA



| 1999 | 35 mm | colour | 77'

Der Film **Die Reisen des Santiago Calatrava** ist der vorläufige Schlusspunkt einer Reihe von vorhergegangenen kürzeren filmischen Arbeiten über Architektur. Schaub hat in diesen Filmen Bauwerke genauer angeschaut und sich mit unterschiedlichen Architekten auseinandergesetzt.

Santiago Calatrava hat bereits sehr früh internationalen Ruhm erfahren. Seine Bauten auf der ganzen Welt sind ebenso populär wie umstritten. Was ihn von anderen Star-Architekten unterscheidet, ist seine Doppelbegabung als Architekt und Bauingenieur. Er hat ein ausgeprägtes Interesse für skulpturales Arbeiten. Der Film begleitet Calatrava zu seinen Baustellen, in seinem hektischen Alltag, in Momenten der Ruhe beim Zeichnen irgendwo unterwegs. Die Reise führt zu seinen Bauwerken: Bahnhöfe, Brücken, Säle, Flughäfen, Türme... Eine Begegnung mit aussergewöhnlichen Formen; dynamischen Gleichgewichten; erstarrten Bewegungen; beweglicher Architektur; Bauwerke als Skulpturen, Formen, die an Natur erinnern.

Written by: Peter Purtschert,
Christoph Schaub
Cinematography: Thomas
Hardmeier

Sound: Bela Golya
Editing: Fee Liechti
Music: Antoine Auberson

Cast: Emmanuelle Laborit, Lars
Otterstedt, Renate Becker, Wolfram
Berger, Renate Steiger, Roeland
Wisnekker, Michael Neuenschwander,
Katharina von Bock u.a.m.

Production: Marcel Hoehn,
T&C Film, Zürich
World Rights: Kinowelt
Original Version: German

Da es sich um eine Liebesgeschichte zwischen zwei Gehörlosen handelt – wahrscheinlich eine Premiere in der Filmgeschichte – sind die Gebärden für beide das natürliche Mittel zur Verständigung. Das verlangt filmisch einen anderen Umgang mit der Kommunikation. Die Herausforderung kommt Schaub zu Gute und hebt den Film von anderen Liebesgeschichten ab. Die Gebärdensprache habe ihn fasziniert, als eine visuelle Sprache im Raum. Diese Faszination bleibt den ganzen Film hindurch spürbar und verleiht ihm seine Frische. Dass aus der Perspektive der – hörenden – Oberin erzählt wird, ist dabei ein raffinierter Trick; sonst könnte es leicht befremdlich werden, dass die Welt als Welt der Hörenden dargestellt wird, obschon zwei Gehörlose als Identifikationsfiguren präsentiert werden. Senta van de Weetering, www.cineman.ch

Und deshalb ist *Stille Liebe* am Ende kein Film, den man leicht wieder vergisst. Seine Bilder sehen einfach zu ungewohnt aus, zu unerwartet. (...) Da tritt die Nonne im Morgengrauen vor den Spiegel und betrachtet ihren nackten Körper. Ähnliches hat man hundertmal gesehen, aber hier wirkt es wie neu entdeckt. Andreas Kilb, *Frankfurter Allgemeine*, 29.9.2003

Die starke Performance von Laborit als gehörlose Nonne, die ihrem Herz folgt, macht aus dem Schweizer Drama eine befriedigende und ergreifende Geschichte von Zwang und Emanzipation. Eddie Cockrell, *Variety*, 3.9.2001

In Schaub's Inszenierung wurde daraus der schönste, zarteste und anrührendste Liebesfilm, den ich seit langem auf der Leinwand gesehen habe. Heinz Kersten, *Neues Deutschland*, 23.1.2002



| 2001 | 35 mm | colour | 90'

Um ihre Arbeit in einem Obdachlosenheim zu leisten, muss die gehörlose Nonne Antonia täglich mit dem Zug vom Kloster in die Stadt fahren. Sie trifft auf Mikas. Eine neue, spannende Welt tut sich für Antonia auf, denn Mikas ist wie sie gehörlos. Die beiden, die so unterschiedlich sind, können sich in ihrer gemeinsamen Sprache – in der Gebärdensprache – unterhalten. Antonia und Mikas verlieben sich. Antonia weiss jedoch nicht, dass Mikas nur vorgibt, ein Zirkus-Artist zu sein und in die Schweiz gekommen ist, um Geld als Taschendieb zu beschaffen. Mikas wird von einem Diebstahloffer gestellt. Beim Versuch zu fliehen, kommt er ums Leben. Antonia ist verwirrt und traurig. Die Erfahrungen mit Mikas bewegen bei ihr viel und sie hat endlich das Gefühl, auch ihr könne die Welt offenstehen. Sie beschliesst, ein neues Leben anzufangen und reist nach Washington DC, um dort an der Gehörlosenuniversität zu studieren.

Written by: Micha Lewinsky
Cinematography: Peter Indergand
Sound: Laurent Barbey

Editing: Marina Wernli
Music: Balz Bachmann,
Peter Bräker

Cast: Mathias Gnädinger, Sara
Capretti, Walo Lüönd, Daniel Rohr,
Hanspeter Müller-Drossaart u.a.

Production: Langfilm, Freienstein
World Rights: Telepool
Original Version: Swiss-German

Auch wenn der reine Inhalt von *Sternenberg* nach würzig-leichtem Landleben zu riechen scheint, ist es doch keine Soap im Hühnerstall, die der Zürcher Filmemacher Christoph Schaub uns da in Mundart präsentiert. Denn das Drehbuch verweibt raffiniert und rhythmisch minuziös austariert komische, melodramatische und (selbst)ironische Elemente zum Porträt einer Dorfgemeinschaft. Wie ein Querschnitt durch die Crème der verschiedenen Schweizer Schauspielergenerationen mutet auch die prominente Besetzung an, die pointiert Auftritte hat. (...) Die Töne sind sicher leiser und differenzierter geworden seit Franz Schnyders donnernden Gotthelf-Verfilmungen und Kurt Frühs lieblichem Arbeiter-Realismus. Gleichwohl liesse sich *Sternenberg* als Heimatfilm in dem Sinne bezeichnen, als er sich untergründig und unbekümmert Gedanken darüber macht, aus welchen Mikro-Komponenten dieser Begriff denn überhaupt zusammengesetzt sein könnte. Alexandra Stäheli, *Neue Zürcher Zeitung*, 23.4.2004

Spitzig wie eine Komödie, romantisch wie ein Liebesfilm, rührend wie ein Melodram und hausbacken wie ein Heimatfilm. *Berner Zeitung*, 19.4.2004

Sternenberg macht einen gelungenen Spagat zwischen einem rührenden Heimatfilm und dem sozialkritischen Engagement eines Kurt Früh. Auch hier liegt die Stärke in der präzisen Zeichnung von unscheinbaren wie engstirnigen Kleinbürgern, auch hier werden Konflikte ohne künstlich aufgesetzte Handlungen, sondern in gescheiterten Dialogen gelöst. Schaub führt eine unspektakuläre Regie, und die macht das Movie glaubwürdig, herzlich und emotionsstark.

Mario Cortesi. *Blick*, 22.4.2004



2004 | 35 mm | colour | 88'

Franz Engi kommt nach über 30 Jahren im Ausland zurück ins Dorf seiner Kindheit. Dabei muss er feststellen, dass sich vieles verändert hat. Es leben nur noch wenige Familien mit Kindern im Dorf, deshalb soll jetzt auch die Schule geschlossen werden. Franz ist schockiert. Denn die Schliessung der Schule hätte für ihn eine ganz besondere Bedeutung. Die Lehrerin an der Schule, Eva, ist seine Tochter. Nur traut er sich nicht, ihr das zu sagen. Um Eva zu helfen und näherzukommen, entschliesst sich Franz, sich als Schüler einzutragen. Dabei freundet er sich auch immer mehr mit Eva an. Doch bis er ihr sagen kann, wer er wirklich ist, muss noch viel geschehen...

Written by: Maya Todeschini,
Elisabeth Diot, Christoph Schaub
Cinematography: Stéphane Kuthy

Sound: Luc Yersin
Editing: Marina wernli
Music: Balz Bachmann

Cast: Matthias Schoch, Alexandra
Vandernoot, Didier Flamand,
Hanspeter Müller-Drossaart

Production: T&C Film, Zürich;
Schweizer Fernsehen
World Sales: T&C Edition
Original Version: French, Swiss-German

Regisseur Schaub hat die traditionsreiche Schweizer Institution des Welschlandjahres zum Ausgangspunkt seines neuen Films genommen und die Geschlechterrollen auf den Kopf gestellt. Eine charmante Komödie, die durch den treffsicheren Umgang mit kulturellen Klischees überzeugt. Während das Deutschschweizer Milieu dumpf und provinziell gezeichnet ist, verströmt die Residenz in der Westschweiz den Eindruck von Weltläufigkeit und Eleganz. In den Verwechslungsszenen erlebt der Film, der immer wieder über spritzige Dialoge verfügt, seinen Höhepunkt. Hier finden stimmiges Timing, gekonnte Pointensetzung und gute Schauspielerleistungen zusammen. Nicole Hess,

Tages-Anzeiger, 4.1.2006

Christoph Schaub gelingt hier etwas, das gerade im Deutschschweizer Spielfilm, der selten über mehr oder eher weniger einfallsreichen Sex hinausgelangt, immer noch Seltenheitswert hat: erotisches Kino, das zugleich unverklemmt und nicht im Geringsten zynisch ist. Das ist der diskret-eleganten Kamera Stéphane Kuthys zu danken, durchaus aber auch dem konzentriert und bemerkenswert uneitel agierenden Titelhelden.

Christoph Egger, *Neue Zürcher Zeitung*,
06.01.2006

Erstaunlich unprätentiös, ohne den Hang zur krampfhaft-verknorzten helvetischen Innerweltlichkeit, gelang Christoph Schaub mit seinem neuen Film eine effektvoll-romantische Jugend-Herzblut-Komödie, frisch von der Leber weg. (...) *Jeune Homme* spielt nicht nur locker mit den Problemen und der Überwindung des «Röstigraben», sondern setzt auch die psychologischen Akzente der Figuren mit präziser ironischer Beiläufigkeit. Wolfram

Knorr, *Die Weltwoche*, 01/2006



| 2006 | Video | colour | 35'

Endlich volljährig und frei. Von wegen! Der achtzehnjährige Sebastian aus der deutschen Schweiz soll als zukünftiger Chef in die familieneigene Druckerei einsteigen. Der Junge hält den Druck der Eltern nicht aus und verkündet, für ein Jahr nach Genf zu gehen, um dort als «Au-Pair-Junge» zu arbeiten. Doch jenseits des «Röstigraben» lernt man(n) nicht nur Französisch: Das Abenteuer mit Pannen wird zur Einführung ins Leben. Und in die Liebe...

Nach seiner Erfolgskomödie **Sternenberg** widmet Regisseur Christoph Schaub diesen Film erneut einem Schweizer Revoluzzer der besonderen Art. In beiden Landessprachen gedreht, beobachtet er die örtlichen Eigenheiten der Confoederatio Helvetica mit einem Clin'd'oeil.

Written & directed by: Christoph Schaub, Michel Schindhelm

Cinematography: Matthias Kälin, Stéphane Kuthy
Editing: Marina Wernli

Music: Peter Bräker
Production: T&C Film, Zürich; Schweizer Fernsehen; Arte

World Rights: T&C Edition
Original Version: German, Chinese, English

Wie niemand sonst hatten Schaub und Schindhelm die Möglichkeit, das Entstehen dieses Bauwerks zu dokumentieren. Seiner Ideen und Grenzen nachzuspüren. Damit sind sie Chronisten nicht nur der Baugeschichte, sondern auch Drehbuchautoren einer Zäsur. Gerhard Matzig, *Süddeutsche Zeitung* 23.4.2008

Der Film entspricht in seinem vernetztem Aufbau der Architektur seines Hauptdarstellers. Schaub und Schindhelm verweben die Bilder des gebauten und belebten Peking mit Bildern der architektonischen Vision, mit den Modellen, und mit den Aufnahmen der wachsenden Baustelle. (...) Und exakt an diesen Punkten legen die Filmemacher einerseits die Spannungen und Querkräfte frei, die zwischen Europäern und Chinesen laufen, und andererseits die Drehmomente, die Projekte so schnell zum Kippen bringen können, und von denen die der Architektur- und Bauwelt Fernstehenden so gar keine Ahnung haben. Ute Woltron, *Der Standard*, 24.5.2008



| 2008 | DigiBeta | colour | 87'

Bauen zwischen zwei Kulturen, zwei architektonischen Traditionen, zwei politischen Systemen. Jacques Herzog und Pierre de Meuron entwerfen im einen Fall für den internationalen Auftritt Chinas, im anderen für die ganz alltäglichen Bedürfnisse der Bevölkerung. Die Basler Architekten entwickeln ihre Lösungen nicht im Elfenbeinturm, sondern in den Begegnungen und Reibungen vor Ort. Der Dokumentarfilm verfolgt zwei sehr unterschiedliche Projekte der Basler Star-Architekten: Das «National Stadium» für die Olympischen Sommer-Spiele 2008 in Peking und ein ganzer Stadtteil in der Provinzstadt Jinhua.

Written by: Grischa Duncker, Thomas Hess, Christoph Schaub
Cinematography: Stéphane Kuthy

Sound: Hugo Poletti
Editing: Marina Wernli
Music: Balz Bachmann, Peter Bräker

Cast: Nils Althaus, Johanna Bantzer, Bruno Cathomas, Jörg Schneider, Denise Virieux, Joel Basmann, Irene Fritschi, Pascal Holzer, Katharina von Bock

Production: T&C Film, Zürich
World Sales: T&C Edition
Original Version: Swiss-German

Die warmherzigste Komödie für die kalte Jahreszeit (...) Zürich ist dabei nicht minder glitzernd, gefährlich oder schäbig als New York, London oder Berlin, die vielen Schauplätze sind mal kühl, mal betörend, mal verwegen. Die Nacht vibriert auch hier vor lauter Lichter, Leben und Musik und behauptet trotz ihrer Weltbeständigkeit. Simon Meier, *Tages-Anzeiger*, 13.11.2008

Happy New Year ist frisch, beschwingt, locker und witzig – einfach das Beste, was der Schweizer Film der Krisenstimmung entgegen-trotzen kann. In kurzen Filmschnitten werden mehrere Neujahrs-Geschichten ineinander verwoben und parallel erzählt. Kurze Sequenzen, die gut ausgewählt, bekömmlich proportioniert und leichtfüssig einen überraschenden Film mit einem hoffnungsvollen Ende bringen. (...) Das Aufgebot der Schauspieler ist hervorragend und sie spielen auch noch wunderbar. *ensuite Kulturmagazin*, Bern, 11/2008

Ein persönlicher und doch allgemeingültiger Blick auf den Jahreswechsel, ein Feuerwerk der Gefühle, berührend, verzaubernd. Mathias Lerf, *Sonntagszeitung*, 9.11.2008



| 2008 | 35 mm | colour | 95'

Silvester, alle Jahre wieder zwischen Jahresbilanz und Feier-Zwang: Eine sturmfreie Villa, eine nächtliche Taxifahrt durch Zürich, ein verloren gegangener Hund, eine Spätschicht bei der Polizei und ein akutes Babysitterproblem geben neun Menschenseelen unter dem Himmel der Stadt die Chance, ihr Leben ab sofort ganz anders anzupacken und mit guten Vorsätzen das neue Jahr zu begrüssen.

Written by: Martin Suter
Cinematography: Filip Zumbrunn
Sound: Hugo Poletti

Editing: Marina Wernli
Music: Balz Bachmann

Cast: Corinna Harfouch, Bruno Ganz,
Stefan Kurt, André Jung, Sunny
Melles, Daniel Rohr, Teresa Harder,
u.a.

Production: T&C Film, Zürich;
Schweizer Fernsehen
World Sales: T&C Edition
Original Version: German

Ein wunderbares Märchen, das das Altern zugleich ernst wie heiter nimmt. In der Schauspielführung inszeniert mit einer Leichtigkeit, die an die grossen Komödien eines Frank Capra erinnert, wie sie sonst nur Claude Lelouche und Robert Altman beherrschen. (...) Das alles dargeboten von einem präzise abgestimmten Ensemble, in dem keiner der Star heraushängen lässt. (...) Es ist einfach ein Vergnügen zuzusehen – und am liebsten würde man beim nächsten Geburtstag Giulias wieder auf sie warten. Rolf-Ruediger Hamacher, *Filmecho* 4/10

Gescheite und unterhaltsame Romantic Comedy für Erwachsene.

Ray Bennett, *The Hollywood Reporter*,
18.8.2010

Selten entpuppten sich Vergänglichkeiten erfrischender als in diesem filmischen Jungbrunnen. (...) Leicht und luftig – dank stimmigen Charakteren, traumwandlerisch beiläufigem Spiel und Suters Dialogen. Hans Jürg Zinsli, *Berner Zeitung*,
10.8.2009

Das ist das Faszinierende am Kino – dass es die Welt um einen herum in einem Augenblick einfach vergessen macht. So wie am Samstagabend auf der Piazza Grande, als Christoph Schaub's Film *Giulias Verschwinden* jenen Zauber über das Festival legte. (...) Claudia Schwartz, *NZZ*, 10.8.2010

Und nicht oft hat man das im Kino derart elegant, nämlich so locker und zärtlich brutal in Dialogen verstreut, erzählt und anschaulich gemacht bekommen wie in *Giulias Verschwinden*. (...) Die konkrete, realistische Originalität von Schaub's Film war ganz gut imstand, die Piazza für sich einzunehmen.

Christoph Schneider, *Tages-Anzeiger*, 10.8.2009



| 2009 | 35 mm | colour | 90'

Ausgerechnet an ihrem Fünzigsten muss es Giulia am eigenen Leib erfahren: Alter macht unsichtbar. Aus Frust geht sie shoppen und trifft dabei einen Fremden, mit dem sie den Abend lieber verbringt als mit ihrer Geburtstagsgesellschaft. Diese wartet, frisch aufgebretzelt, wohlriechend und die Zeichen des Alterns weggeschminkt, im Restaurant auf Giulia und sinniert angeregt über zunehmende Jahrringe. Die Wahr- und Weisheiten ihrer engsten Freunde zum Thema Alter werden zusehends mit genügend Alkohol konserviert.

Auch die beiden Teenager Jessica und Fatima shoppen – allerdings auf ihre Weise. Sie suchen ein Geburtstagsgeschenk und «finden» goldene Turnschuhe für den 18-jährigen Schwarm ihrer Herzen. Doch dem Ladendetektiv entgehen sie nicht. Cornelia und Max, die geschiedenen Eltern von Jessica, stehen vor den Trümmern ihres aufgeschlossenen Sorgekonzeptes, als sie ihr Kind bei der Polizeidienststelle abholen müssen. Wer ist schuld, dass die Tochter offensichtlich zu einer verlorenen Jugend gehört?

Über den Verlust der Jugend schmolzt derweil Léonie, die sich an ihrem achtzigsten Geburtstag gegen ihre Tochter, die Altersresidenz, die Konventionen und gegen das Altsein auflehnt und ihre eigene Geburtstagsparty genussvoll sabotiert.

Eine Komödie über das Alter, die Jugend und andere Ewigkeiten.

Written by: Martin Suter
Cinematography: Nikolai von Graevenitz
Sound: Patrick Becker, Hubert Bartholomae

Editing: Marina Wernli
Music: Peter Scherer
Cast: Alexandra Maria Lara, Sebastian Blomberg, Georg Friedrich, Carol Schuler, Andreas Matti, Ingo Ospelt, Tiziano Jähde

Production: T&C Film AG, Zürich; X Filme Creative Pool GmbH, Berlin; Schweizer Radio und Fernsehen, Teleclub AG, Zürich; Degeto Film GmbH, Frankfurt a.M.

World Sales: T&C Edition, Zürich
Original Version: German

Nachtlärm entwickelt von Beginn an einen starken Sog. (...) Ein turbulentes Roadmovie mit atmosphärischen Bildern, das spannend bleibt bis zum Schluss. (...) Georg Friedrich verkörpert den Macker mit rauem Charme, und Carol Schuler ist als selbstbewusste, kiffende Unterschichten-Nudel eine Wucht. Christian Jungen, *NZZ am Sonntag*, 05.08.2012

Eine luftige Komödie über die Liebeshnöte übermüde Eltern, ein schweres Psychodrama über das beziehungsersetzende Potential eines ewig brüllenden Babys und einen schnellen Thriller über eine Kindesentführung. (...) Es sind allesamt exzellente Schauspieler, die **Nachtlärm** versammelt hat, und Suter hat ihnen viele pointierte, klirrend scharfe Dialoge in den Mund gelegt. Daniel Sander, *Spiegel Online*, 23.08.2012

Ein Gaunerpaar, zwei verzweifelte Eltern und ein kleines Kind auf der Autobahn: Erfolgsautor Martin Suter entwickelt in **Nachtlärm** ein Ehepsychogramm mit Drive. Und eine durchaus komische Reminiszenz ans wilde amerikanische Action-Kino. Showdown im Frühnebel inklusive. David Steinitz, *Süddeutsche Zeitung*, 23.08.2012

Eine perfekt komponierte, von guten Darstellern getragene Komödie, die mit Road-Movie- und Thriller-Elementen für Spannung sorgt und durch den Wechsel von Dramatik und Situationskomik fesselt. (...) Mit Regisseur Christoph Schaub, Erfolgsautor Martin Suter und Produzent Marcel Hoehn sind drei Kreative an **Nachtlärm** beteiligt, die zu Recht als derzeitiges Dreamteam des Schweizer Films gelten. Hans Messias, *Film-Dienst*, 16.08.2012



| 2012 | 35 mm | colour | 94'

Das Leben könnte fabelhaft sein für Livia und Marco: gutaussehend, jung und Eltern von Tim. Der ist neun Monate alt und raubt ihnen mit seinem schrillen Gebrüll jede Nacht den letzten Nerv. Und das, obwohl er doch eigentlich die krisengeschüttelte Beziehung seiner Eltern kitten sollte. Statt Schlaf und Sex heisst es nun Nacht für Nacht: raus aus den Betten, rein in die Jeans und den rappeligen Golf, dessen Motorengeräusche das Einzige sind, was Tim zur Ruhe bringt. Eines Nachts passiert das Unfassbare: Ein Kleinkrimineller Charmeur und sein Date klauen Auto – und Kind. Was Tim weiter friedlich schlummern lässt, versetzt seine Eltern in Angst und Schrecken – und wird zu einer irren Jagd durch die Nacht, in der geschrien, geschwiegen, gerast, gebremst und gewendet wird. Und vielleicht bringt der neue Tag ja tatsächlich auch eine Wende für Livia, Marco und Tim?

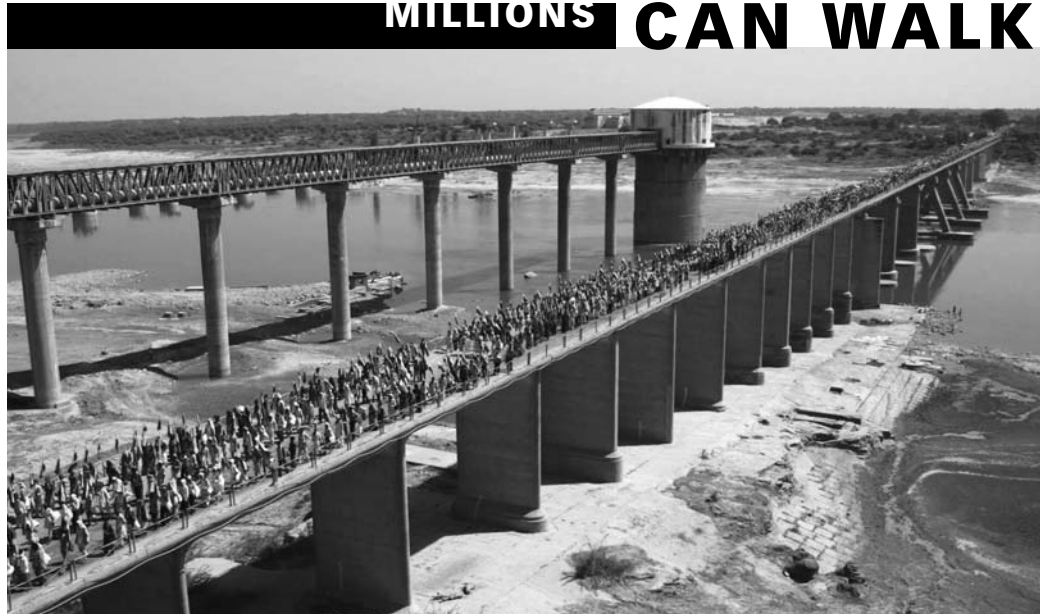
Directed by: Christoph Schaub,
Kamal Musale
Written by: Christoph Schaub, in
collaboration with Paolo Poloni

Cinematography: Lorenz Merz,
Kamal Musale
Sound: Balthasar Jucker
Editing: Marina Wernli

Music: Peter Bräker
Production: Reck Filmproduktion,
Zürich; Schweizer Radio und
Fernsehen

World Sales: CAT&Docs, Paris
Original Version: Hindi/English/Tamil/
Oriya (german/english/french subtitles)

MILLIONS CAN WALK



| 2013 | DCP | colour | 88'

Zehntausende Inder und Inderinnen, die Ärmsten der Gesellschaft – Unberührbare, Adivasis, Landlose, Zwangsarbeiter – Frauen, Männer, Kinder – alle nehmen sie teil am langen Marsch der Gerechtigkeit durch Indien. Der Film erzählt vom Protestzug in all seinen Facetten und taucht ein in den harten Alltag dieser Menschen in ihren Dörfern. Die Teilnehmer fordern schlicht das Recht auf eine menschenwürdige Existenz und sprechen stellvertretend für die Armen und Unterdrückten ganz Indiens. Sie weisen unermüdlich und hoffnungsvoll darauf hin, dass es in der globalisierten Welt nicht nur Sieger gibt.